

Badische Zeitung vom 03.12.2010

<http://www.badische-zeitung.de/waldreichtum-bescherte-der-saege-gute-auslastung>

Alte Säge Zarten mit Säger Alois Pfister (links). Er verunglückte tödlich bei der Arbeit. Rechts im Bild: Lehrer Ostertag. Foto: Archiv Albert Pfändler



KIRCHZARTEN.

Lange Zeit stand ein Fragezeichen hinter dem Erhalt der Alten Säge am Zartener Mühlenbach. Am Wochenende beginnt ein neues Kapitel ihrer Geschichte. Drei Einheimische trafen sich im Vorfeld der heutigen Eröffnungsfeier zu einem Gespräch: Franz Asal, Albert Pfändler und Klaus Baltins. 27 Jahre arbeite Pfändlers Vater auf der Säge, sein Sohn Albert knapp vier; Klaus Baltins erlernte dort 1981 das Handwerk, 1995 sägte er den letzten Stamm. Auf der Suche nach Informationen zur St. Johanneskapelle Zarten stieß Franz Asal zufällig im Stadtarchiv Freiburg auf die "erste urkundliche Erwähnung zur Errichtung der Säge am Mühlenbach vom 22. Dezember 1798". Oskar Steinhart, Mitglied des heimatgeschichtlichen Arbeitskreises Stegen, übersetzte es in heutiges Deutsch. Wie Franz Asal berichtet, unterstand Zarten der damaligen Herrschaft der Habsburger. Verwaltungssitz im Dreisamtal war die Talvogtei (Kirchzarten) – und Zarten mit Attental eine ihrer Untervogteien.

Andreas Ruh, Vogt in Zarten, sandte "einen (Bau-)Antrag an den wohlhöllichen Magistrat der Stadt Freiburg zur Errichtung einer Säge am Mühlenbach unterhalb der ‚Oberen Mühle‘ auf dem Eigentumsgelände der Untervogtei Zarten auf eigene Kosten". Begründung: "Es wird sehr viel Holz (für Bauzwecke) benötigt. Die Sägebäume (Sägböcke) müssen zum Sägen nach Kirchzarten, Ebnet und Stegen, also teilweise in andere Herrschaftsgebiete gefahren werden. Jahresbedarf mindestens 60 Säglötze (Stämme). Hinweis auch, dass durch den Bau der Säge niemand benachteiligt wird. Die bisherigen Mühlenbesitzer sind einverstanden."

Der Anforderung des Magistratsrates nach einem Bauriss (Bauzeichnung) und Baubeschreibung am 7. Januar 1799, folgte die Einreichung der von Baumeister Leonhardt Wippert ausdrücklich bestätigten Unterlagen. Mit dem Hinweis, die Sägemühle "auf Gemeindegut zu errichten, das von allen Seiten von Gemeindegut umgeben ist". Anfang Februar 1799 forderte das Talvogteiamt Kirchzarten, vor Ort "die Anrainer und auch etwa sonst interessierte Werkbesitzer einzuladen, die sich zur wasserrechtlichen Genehmigung und zum Baugesuch äußern können". Schließlich erfolgte der Bau "einer ausschließlich durch das Wasserrad betriebenen Hochgangsäge mit einem Sägblatt" unter Überwachung des Talvogteiamtes.

Am 19. März 1897 gründete sich eine sogenannte "Runzgenossenschaft". Ihre Mitglieder waren berechtigt zum Betrieb der unterschiedlichen Mühlen und Nutzung des Wassers für zeitweise Bewässerung der Wiesengrundstücke. Die Unterhaltungspflicht der Mitglieder in und um Zarten betraf Wehre, Stellfallen, Schleusen und Gräben des "Mühlenbach" genannten Dorfbaches. Der Umfang von Rechten, Pflichten und Stimmrecht richtete sich nach der Größe der Mühlen und der Grundstücke. Daraus ließ sich auch die Leistungsfähigkeit der vier Mühlen ablesen: Acht Pferdestärken betrug sie bei den Getreidemühlen des Benzenhofes, 14 für die Sägemühle der Vogtei, drei für die Ölmühle der Zehntscheuer der Johanniter und fünf für die Getreidemühle beim Jautzenhof (Untere Mühle).

Aus ihrer Sägerpraxis erzählten Albert Pfändler und Klaus Baltins; Albert Pfändlers Vater Alois sägte dort von 1920 bis 1947 Jahre, Sohn Albert von 1950 bis 1953. Klaus Baltins ist der letzte Säger. 1981 bis 2005 stand er Lohnschnitt an der früheren Einblatt- und späteren Mehrblatt-Hochgangsäge auf Gemeindegut. Wie der Großteil des Zartener Nachwuchses zog auf der